Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 17 (2012)

Heft: 4: Publikationen

Artikel: Cama (Misox), Burgruine Norantola : von der Wehrmauer zum Castello : eine Untersuchung zur Baugeschichte

Autor: Carigiet, Augustin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-389769

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Cama (Misox), Burgruine Norantola – Von der Wehrmauer zum Castello. Eine Untersuchung zur Baugeschichte

von Augustin Carigiet

1: Die Burgruine Norantola nördlich der Gemeinde Cama im unteren Misox.

Die Burgruine Norantola liegt bei der gleichnamigen Fraktion der Gemeinde Cama auf einem niedrigen Felshügel zwischen dem Fluss Moesa und der Autobahn A 13 *(Abb. 1)*. Bis vor 20 Jahren war die Ruine noch stark eingewachsen und dem Zerfall überlassen. Dank der Initiative der lokalen Stiftung «Associazione pro Castello di Norantola» konnte die Burgruine in den Jahren 1990 bis 1993 umfassend gesichert und restauriert werden.
Im Zuge der Restaurierungsarbeiten wurden die aufgehenden Ruinenmauern von der Kantonalen Denkmalpflege baugeschichtlich untersucht und dokumentiert. Diese Bauuntersuchung ergab eine interessante und überraschende Abfolge zur Baugeschichte der Burganlage.

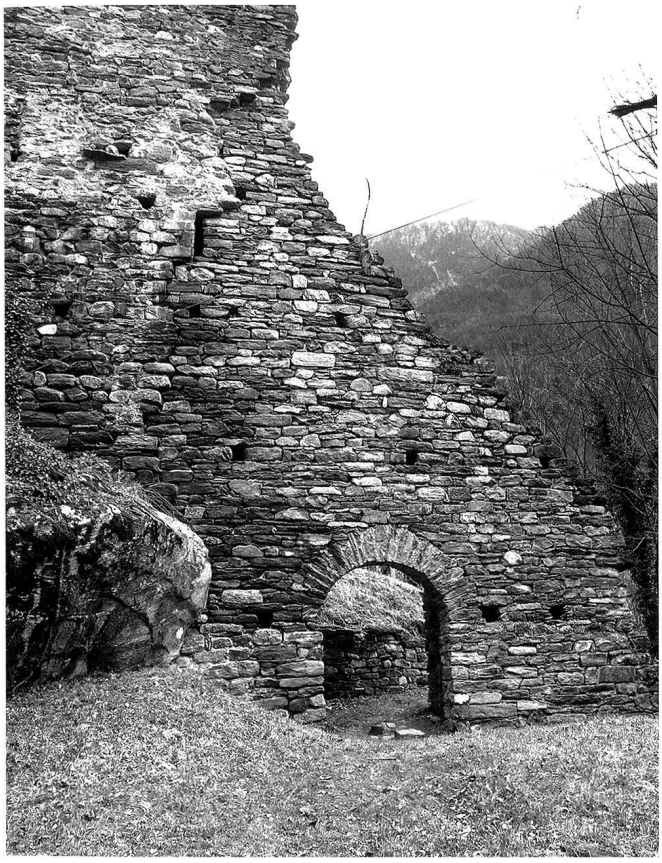
Die Burg Norantola dürfte ursprünglich von lokalem Adel erbaut worden sein. 1248 wird ein *ser Locarnus de Norantola* und 1295 ein *Petrus de Norantola* erwähnt. Danach ging die Burg an die Herren von Sax über. Bereits 1324 wird mit *Ugolinus de Sacco* erstmals ein Zweig der Familie Sax urkundlich erwähnt. Die Inhaber der Feste nannten sich in der Folge «de Sacco de castro Norantole».

Im Jahr 1480 ging Norantola an den Mailänder Gian Giacomo Trivulzio über, der damals die Herrschaft Misox in seine Hand brachte. 1483 soll Graf Johann Peter von Sax wegen eines Streites mit Trivulzio um die Restkaufsumme die Zerstörung der Burganlage veranlasst haben.[1] Dabei dürfte die Südwestecke der Anlage unterminiert und so die Südhälfte des Turmes zum Einsturz gebracht worden sein. Ein am Südabhang abgerutschtes Mauerfragment zeugt noch heute von der gewaltsamen Zerstörung der Burganlage.

Diese Fehlstelle an der Südwestecke der Anlage wurde bereits 1934 durch Eugen Probst, der 1925/26 an der Burg Mesocco die Restaurierungsarbeiten geleitet hatte, rekonstruiert. Dank dieser sinnvollen Rekonstruktion konnte die einsturzgefährdete Turmruine erhalten werden *(Abb. 2)*.

Umfassungsmauer aus zwei verschiedenen Bauphasen

Am Anfang der Baugeschichte der Burg Norantola steht eine Umfassungsmauer. Diese umfasst eine innere Fläche



2: Rekonstruktion der Südwestecke durch Eugen Probst 1934, Blick gegen Osten.

von ca. 40×21 m. Die Nord- und Südmauer verlaufen recht parallel zueinander, während die West- und Ostmauer mit mehreren Abwinklungen der gegebenen Topographie des Burghügels folgen *(Taf. 1a)*. Die Untersuchung der Umfassungsmauer ergab, dass diese nicht einheitlich in einer Bauphase gebaut wurde; es liessen sich klar zwei verschiedene Bauphasen unterscheiden.

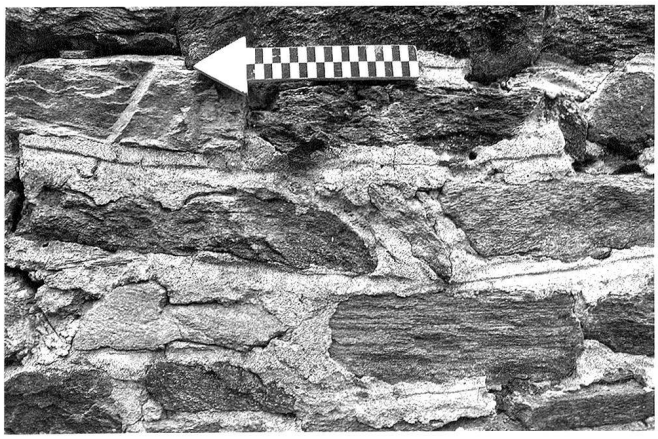
Beim Bau von mittelalterlichen Mauern wurden im Arbeitsfortschritt für die Auflage von Gerüstläufen Gerüsthebel quer zur Mauerstärke eingelegt und ummauert. Diese Gerüsthebel hinterliessen im Mauerwerk durchgehende Negative. Bei der älteren Ringmauer (Phase 1) wiesen diese Gerüsthebel einen runden Querschnitt von 8 bis 10 cm auf. Für die Gerüsthebel war rundes Astholz oder dünnes Stammholz verwendet worden.

Beim Bau der jüngeren Mauerteile der Umfassung (Phase 2) waren als Gerüsthebel Balken mit einem rechteckigen Querschnitt eingelegt und ummauert worden. Dieser Unterschied der Gerüsthebel diente bei der Untersuchung der Umfassungsmauer als Kriterium für die Zuordnung zu einer der beiden Phasen. Die genaue zeichnerische Dokumentation der Gerüstläufe ergab, dass diese auch auf unterschiedlichen Niveaus verliefen.

Dank den unterschiedlichen Gerüsthebelniveaus liessen sich die zwei Bauphasen der Umfassungsmauer recht deutlich trennen. Die weitere Untersuchung ergab auch einen klaren Unterschied im verwendeten Mauermörtel. Zudem war ein deutlicher Unterschied in der Qualität der Maueurung auszumachen. Die älteren Mauerteile wiesen einen Pietra-rasa-Verputz mit Fugenstrich auf. Mit diesem waren die Mauerungsfugen in einem zweiten Arbeitsgang sorgfältig ausgestrichen worden. Der in den noch feuchten Mörtel gezogene Fugenstrich zeichnete die Mauerungsfugen nach *(Abb. 3)*. Bei den jüngeren Teilen der Ringmauer (Phase 2) war auf diese sorgfältige und aufwändige Nachbehandlung der Mauerungsfugen gänzlich verzichtet worden.

Nordfassade

Die älteste Umfassungsmauer weist eine Stärke von 1,40 m auf. Im Westteil der Nordmauer wurden in der Mauerstärke zwei versetzt übereinander liegende Abortnischen ausgespart. Daneben fand sich in der Nordmauer ein grösserer Ausbruch, der in der jüngeren Phase 2 wieder



3: Pietra-rasa-Verputz mit Fugenstrich an der Umfassungsmauer der Phase 1.

[1] Otto P. Clavadetscher/Werner Meyer, Das Burgenbuch von Graubünden (Zürich, Schwäbisch Hall 1984) 256–258.

zugemauert wurde. Am Ostende der Nordmauer bestand bereits in der älteren Umfassungsmauer eine Nebenpforte (Poterne). Diese war teilweise aufgebrochen und in der Phase 2 wiederhergestellt worden *(Taf. 2a)*.
Gegen oben endete die ältere Nordmauer mit einer unregelmässigen Abbruchlinie. Darüber war in der Phase 2 der Wehrgang gemauert worden. Auf dem Wehrgang war ebenfalls in der Phase 2 eine 50 cm starke Brüstungsmauer mit Scharten und Schwalbenschwanzzinnen aufgesetzt worden.

Westfassade

Eine ähnliche Bauabfolge zeigte sich auch an der Westseite der Anlage. Die älteste Umfassungsmauer endete gegen oben in einer unregelmässigen Abbruchlinie. Darüber war in einer zweiten Phase der Wehrgang gebaut worden. Auf dem Wehrgang war wiederum die Brüstungsmauer mit Scharten und Schwalbenschwanzzinnen aufgesetzt worden *(Taf. 2b)*.

Südfassade

An der Südfassade war die älteste Umfassungsmauer lediglich im Ostteil noch 5 m hoch erhalten. Darin fand sich eine Ausgussöffnung. Die ursprüngliche Umfassungsmauer grenzte in einer gegen Westen abfallenden Abbruchlinie.
Der fehlende Westteil der Südmauer wurde in der Phase 2 von Grund auf neu gebaut *(Taf. 1b)*. Dort baute man eine 90 cm breite Türe ein. Zwei seitliche Drehpfannen in der Schwelle belegen, dass die Türe zwei Flügel aufwies, die mittels eines Vorschiebebalkens von innen gesichert werden konnten. Bei dieser Türe dürfte es sich um den Haupteingang zur Anlage handeln.

In einem ersten Arbeitsgang war die Umfassungsmauer der Phase 2 bis auf die Höhe des Wehrganges gebaut worden. Im Zentrum der Südfassade wurde der Wehrgang auf einem tieferen Niveau angelegt. Gegen Osten stieg dieser mit fünf an der Aussenseite sichtbaren Tritten bis auf das Niveau eines Zwischenpodestes und mit weiteren vier Tritten bis auf das höher liegende Wehrgangniveau der Ost- und Nordmauer.

Am Südabhang blieb nach der Zerstörung der Südwestecke ein grösseres Mauerfragment der Südmauer liegen. An diesem abgerutschten Mauerfragment waren das westliche Gewände und der Sturz der Eingangstüre noch erhalten. Darüber liessen sich sieben gegen Westen ansteigende Stufen des Wehrganges erkennen. Dieses 30 m² grosse Fragment der Südmauer konnte zeichnerisch in den Westteil der Südmauer eingepasst werden. So liess sich belegen, dass der Wehrgang im Westteil der Südmauer mit sieben Stufen auf das Niveau des Wehrganges an der Westseite anstieg. Auf dem Wehrgang wurde ebenfalls in der Phase 2 die lediglich 50 cm starke Brüstungsmauer mit Scharten und Schwalbenschwanzzinnen aufgesetzt.

Die an der Umfassungsmauer unterscheidbaren Bauphasen 1 und 2 belegen, dass eine älteste Umfassungsmauer in einer frühen Phase bereits zerstört wurde. Die grosse Bresche und die aufgebrochene Nebenpforte in der Nordmauer und die zum grösseren Teil fehlende Südmauer belegen, dass die Umfassungsmauer der Phase 1 zerstört wurde. Auch die unterschiedliche Erhaltungshöhe der ältesten Umfassung spricht für diese These. So war der obere Abschluss der ältesten Ringmauer nirgends mehr erhalten *(Taf. 1c)*.

In einer zweiten Bauphase wurden die verbliebenen Ruinen der ältesten Umfassung übernommen. In dieser Wiederherstellungsphase wurde die Umfassungsmauer in einem Zuge bis auf die Höhe des Wehrganges ergänzt. Auf dem Wehrgang wurde in einem zweiten Arbeitsgang die 50 cm starke Brüstungsmauer mit den Schwalbenschwanzzinnen aufgesetzt. Nach der Wiederherstellung der Umfassungsmauer war der Wehrgang rundherum begehbar *(Taf. 1d)*.

Innerhalb der Umfassungsmauer müssen sowohl zur ältesten Phase 1 als auch nach der Wiederherstellung der Umfassungsmauer mit dem umlaufenden Wehrgang Gebäude bestanden haben. Zu diesen ergaben die Untersuchungen am aufgehenden Mauerwerk aber keinerlei Hinweise. Auf eine archäologische Untersuchung innerhalb der Anlage musste aus Kostengründen verzichtet werden.

Auch zur Datierung der zwei Phasen der Umfassungsmauer ergaben die Untersuchungen keine neuen Erkenntnisse. Es darf jedoch angenommen werden, dass sich die an der Umfassungsmauer ablesbaren dramatischen Ereignisse im 13. Jh. abspielten.

Die Überbauung des Wehrganges (Phase 3)

Die innerhalb der Umfassungsmauer vorhandenen Ruinenmauern gehören alle einer dritten Ausbauphase an. Es sind dies der viergeschossige Wohnturm in der Südwestecke, der Palas im Ostteil und der Nordtrakt entlang der Nordinnenseite der Umfassung. Diese drei Bauten überlagern alle bereits den Wehrgang der Phase 2. Mit dem Bau dieser Gebäude wurde der bis dahin rundum begehbare Wehrgang der Phase 2 aufgegeben und überbaut *(Taf. 1e)*.

Der Wohnturm

Der viergeschossige Wohnturm stand markant über der Südwestecke der Anlage auf. Beim Neubau des Turmes dürfte der durch Eugen Probst 1934 rekonstruierte Eingang im Südteil der Westfassade neu gebaut worden sein *(Taf. 2c)*. Der Zugang unter dem Südteil des Turmes war durch ein Tonnengewölbe überspannt. Die Nord- und Ostmauer des Turmes baute man innerhalb der Anlage von Grund auf neu, die Süd- und Westmauer wurden auf dem Wehrgang der Phase 2 aufgesetzt *(Abb. 4)*.

Der Hocheingang in den Turm findet sich im Ostteil der Nordfassade im 3. Geschoss. Das Eingangsgeschoss dürfte als Wohngeschoss genutzt worden sein. Darunter bestanden wohl zwei Kellergeschosse. Über dem Eingangsgeschoss dürften im 4. Geschoss Schlafkammern eingerichtet gewesen sein. Der Turm war durch ein innenliegendes Satteldach mit Steinplatten gedeckt. Das Dachwasser wurde in den Dachkehlen gesammelt und wohl mittels Speiern über die Südseite abgeleitet.

Im Turm war ein Balkenrest der Balkenlage zum Eingangsgeschoss erhalten geblieben. Für eine dendrochronologische Datierung wies dieser Balkenrest zu wenige Jahrringe auf. Daher liessen wir dieses Holz mit der C-14- Methode untersuchen. Diese ergab eine Datierung innerhalb der Jahre 1280 bis 1415 n. Chr. Die Datierungsmethode lässt eine relativ lange Zeitspanne offen. Immerhin kann damit ausgesagt werden, dass der Neubau des Turmes nach 1280 erfolgte.

Der Palas (Osttrakt)

Im Ostteil der Anlage wurde in der Phase 3 ein Palas neu gebaut *(Abb. 5)*. Drei Seiten des Palas wurden auf dem Wehrgang der Phase 2 aufgesetzt, die Nordmauer baute man von Grund auf neu. Der Palasbau wies drei Geschosse auf. Das 1. Geschoss lag knapp einen Meter unter dem Hofniveau, eine Aussentreppe führte in den südlichen Raum hinab *(Abb. 6)*.

4: Der viergeschossige Wohnturm, Sicht von Süden.

5: Der Palas im Ostteil der Anlage, Sicht gegen Südost.

6: Kellerraum im Südteil des Palas, Blick gegen Westen.

7: Fehlstücke aus lokaler Lavezproduktion.

Zur Entlastung der einsturzgefährdeten Südmauer wurde der südliche Kellerraum durch uns teilweise ausgegraben. Der Kellerraum war mit steinigem Versturzschutt aufgefüllt. Darunter stiessen wir auf eine Brandschuttschicht, welche von der endgültigen Zerstörung des Palas herrührte. In dieser Brandschuttschicht fanden sich zahlreiche Lavezfragmente. Dabei handelte es sich vorwiegend um Fehlstücke, bei denen der «Motsch» noch nicht herausgebrochen war *(Abb. 7)*. Diese Fragmente deuten darauf hin, dass die Produktion der Speicksteingefässe im südlichen Kellerraum des Palas erfolgte.[2]

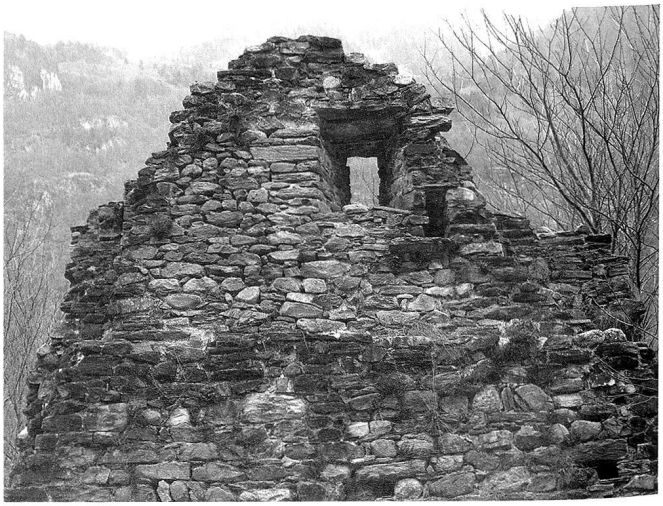
Dem 2. Geschoss des Palas war an der Westseite gegen den Innenhof eine Terrasse oder Plattform vorgelagert. Dies belegt eine Reihe erhalten gebliebener Mauerpfeiler. Das 3. Geschoss des Palas lag auf dem Niveau des Wehrganges der Phase 2 auf. An der Ostmauer blieb ein Fenster und darunter ein Ausguss erhalten. Letzterer deutet darauf hin, dass dort einst eine Küche bestand *(Abb. 8)*.

Der Nordtrakt

Entlang der Nordinnenseite der Umfassungsmauer wurde in der Phase 3 der Nordtrakt neu gebaut. Die Südmauer des Nordtraktes baute man von Grund auf neu, die Nord- und Westmauer waren wiederum auf dem Wehrgang der Phase 2 aufgesetzt. Der lang gezogene Nordtrakt war im ersten Geschoss in drei Räume aufgeteilt. Im mittleren Raum war in einer jüngeren Umbauphase ein Tonnengewölbe eingebaut worden. Zu diesem war in der Südmauer ein neuer Eingang mit überwölbtem Vorraum gebaut worden. Der Nordtrakt wies drei Geschosse auf. Das 3. Geschoss lag auf dem Niveau des Wehrganges der Phase 2. Über der Westfassade ist die Westmauer mit einem Fenster erhalten. Beim Nordtrakt dürfte es sich um ein Ökonomiegebäude gehandelt haben.

Aufhöhung des südlichen Wehrganges

Zwischen dem Turm und dem Palas erfuhr der südliche Wehrgang der Phase 2 eine Aufhöhung um 2,50 m. Darüber wurde ein neuer Wehrgang gebaut. Der neue



8: Palas, Ostinnenwand mit Fenster und Ausguss, Blick gegen Osten.

Wehrgang wies ebenfalls eine Brüstungsmauer auf. Diese konnte beim Freilegen der Mauerkrone noch knapp nachgewiesen werden *(Abb. 9)*. Mit der Aufhöhung des südlichen Wehrganges entstand über der Südseite eine neue horizontale Verbindung zwischen dem Wohnturm und dem Palas.
Eine ähnliche Aufhöhung des Wehrganges dürfte auch an der Westseite zwischen dem Turm und dem Nordtrakt gebaut worden sein.

In einer dritten Ausbauphase wandelt sich die bestehende Anlage zu einem Castello mit Wohnturm, Palas und Ökonomiebauten *(Taf. 1f)*. Im Zentrum des Castellos blieb ein nicht überbauter Innenhof frei. Diese jüngste Gesamtüberbauung kann auf Grund der C-14-Datierung des Turmes nicht vor 1280 erfolgt sein. Dies weist auf eine Datierung ins 14. Jh. hin. Möglicherweise stand diese grosszügige Ausbauphase im Zusammenhang mit dem Aufkommen der de Sacco nach 1324.

9: Aufhöhung des südlichen Wehrganges in der Phase 3. Osten.

Résumé

La ruine du château de Norantola se situe au niveau de la fraction du même nom de la commune de Cama, sur une colline de roche sise entre la rivière Moesa et l'autoroute A 13. Jusqu'en 1990, la ruine, laissée à l'abandon, était en proie à une végétation proliférante. Grâce à l'initiative de la fondation locale «Associazione pro Castello di Norantola», les vestiges du château ont pu être entièrement sécurisés et restaurés, dans le cadre d'un projet mené par Lukas Högl dans les années 1990 à 1993. Pendant ces travaux de restauration, les murs de la ruine ont été étudiés par le service cantonal des monuments historiques, dans le but de lever le voile sur l'histoire de sa construction.

Le château de Norantola se composait d'un imposant mur d'enceinte de 1,50 m, entourant une surface intérieure de 40 × 21 m. Les murs nord et sud présentaient un alignement assez parallèle, tandis que les murs est et ouest suivaient la topographie de la colline, en dessinant plusieurs angles. Le mur d'enceinte laisse entrevoir deux phases de construction différentes.
Le mur d'enceinte plus ancien est reconnaissable par la présence de ruines liées à une destruction antérieure. Une brèche importante est apparue dans le mur nord, tandis que le mur sud a été entièrement rasé. Vers le haut, les murs encore existants de l'ancienne enceinte se terminent abruptement, suivant une ligne de démolition, ne correspondant pas à la hauteur du mur d'enceinte.
La seconde phase consistait en la reconstruction du mur d'enceinte. Il y avait à son sommet un chemin de ronde continu. Ce dernier était aménagé à un niveau inférieur sur les côtés ouest et est. Au nord, des marches d'escalier conduisaient au niveau supérieur du chemin de ronde. Le chemin de ronde était sécurisé vers l'extérieur par un mur de parapet de 50 cm, doté de meurtrières et de créneaux gibelins.
Au cours de la troisième étape de construction, le chemin de ronde de la seconde phase fut aboli et transformé. Une tour d'habitation de quatre étages a alors été érigée à l'angle sud-ouest de l'aménagement et dans la partie est, un logis seigneurial fut construit; une annexe a par ailleurs vu le jour le long du mur nord. Sur la face sud, entre la tour d'habitation et le logis, un nouveau chemin de ronde a été aménagé. Le château a été détruit vers la fin du 15e siècle.

Sandrine Wasem (Thoune)

Riassunto

Il castello di Norantola è ubicato nella frazione omonima del Comune di Cama su una collina rocciosa situata tra il fiume Moesa e l'autostrada A 13. Fino al 1990 i ruderi del castello erano ricoperti dalla vegetazione ed in completo stato di abbandono. Grazie all'iniziativa dell'associazione locale «Pro Castello di Norantola» è stato possibile dal 1990 fino al 1993, sulla base di un progetto del Lukas Högl, consolidare e restaurare i resti del castello. Durante gli interventi furono anche eseguite delle indagini da parte del Servizio monumenti Grigioni sui ruderi onde ricostruire la storia dello sviluppo architettonico.
Il castello di Norantola è composto da un muro di cinta spesso 1,50 m, il quale racchiude uno spazio interno di 40 × 21 m. La sezione nord e quella sud del muro di cinta corrono parallelamente, mentre quella occidentale e orientale seguono un tracciato più irregolare adattandosi alla conformazione naturale della collina del castello. La cinta muraria presenta due fasi di costruzione differenti.

[2] Maria-Letizia Heyer-Boscardin, Fehlstücke aus Speckstein auf Norantola, einer Bündner Höhenburg (Schweiz). In: Peter Ettel (Hrsg.), Interdisziplinäre Beiträge zur Siedlungsarchäologie. Gedenkschrift für Walter Janssen. Internationale Archäologie studia honoria 17 (Rahden/Westf. 2002) 177–183.

Una prima cinta muraria si conserva sotto forma di ruderi ed è la testimonianza di una distruzione più antica. Nella sezione settentrionale si è aperta una grossa breccia mentre quella meridionale è stata completamente demolita. Nella parte superiore della cinta muraria più antica, laddove si è conservata, risalta la linea fino alla quale la cinta è stata smantellata ovvero ribassata, la quale non corrisponde all'altezza originale del muro in questione.
In una seconda fase il muro di cinta viene riedificato e dotato di una cammino di ronda. Sul lato meridionale il camminamento corre ad un livello più basso. Verso ovest ed est alcuni gradini conducono alla sezione del cammino di ronda settentrionale che corre ad una altezza maggiore. Verso il lato esterno il cammino di ronda è protetto da un parapetto spesso 50 cm munito di feritoie e coronato da merli a coda di rondine.
Nella terza fase di ampliamento il cammino di ronda risalente alla seconda fase viene abbandonato e coperto da altre costruzioni. All'angolo di sudovest viene eretta una torre di abitazione a quattro piani mentre sul lato est sorge invece un nuovo palazzo. Lungo la sezione settentrionale del muro di cinta viene costruito un edificio accessorio. Sul lato sud, tra la torre d'abitazione ed il palazzo viene allestito un nuovo cammino di ronda. Questo castello è stato distrutto verso la fine del XV secolo.

Christian Saladin (Basilea/Origlio)

Resumaziun

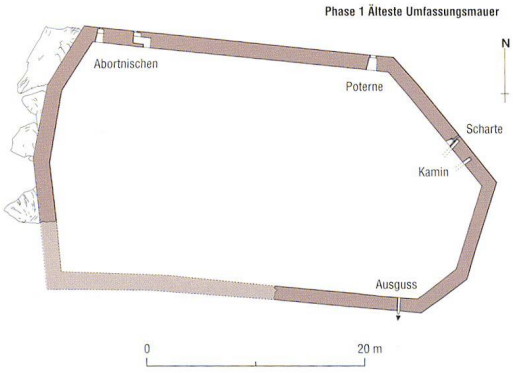
La ruina dal chastè da Norantola è situà datiers da la fracziun cun il medem num da la vischnanca da Cama sin in spelm bass tranter il flum Moesa e l'autostrada A 13. Fin l'onn 1990 era la ruina creschida en fermamain e surlaschada a la decadenza. Grazia a l'iniziativa da la fundaziun locala «Associazione pro Castello di Norantola» ha la ruina da chastè pudì vegnir segirada cumplettamain e restaurada durant ils onns 1990 fin 1993, e quai tenor in project da Lukas Högl. En il decurs da las lavurs da restauraziun ha la Tgira da monuments chantunala examinà ils mirs da la ruina tenor l'istorgia da construcziun.
Il chastè da Norantola sa cumpona dad in mir da tschinta dad 1,5 m grossezza che cumpiglia ina surfatscha interna da 40×21 meters. Ils mirs nord e sid èn vaira parallels, entant ch'ils mirs vest ed ost suondan cun plirs anguls la topografia da la collina dal chastè. Ins po distinguer duas differentas fasas da construcziun vi dal mir da tschinta.
In mir da tschinta pli vegl è avant maun mo sco ruina d'ina destrucziun anteriura. En il mir nord han ins sfratgà or ina gronda brescha ed il mir sid è demolì cumplettamain. Vers il tschiel fineschan ils mirs existents dal vegl mir da tschinta cun ina lingia da demoliziun che na correspunda betg a l'autezza originala dal mir da tschinta.
En ina segunda fasa han ins reconstruì il mir da tschinta. Quel dispona survart d'in corridor da defensiun che va enturn. Il corridor da defensiun daventa pli bass da la vart dal sid e s'augmenta a maun da stgalims al vest ed a l'ost sin il nivel pli aut dal corridor da defensiun dal nord. Il corridor da defensiun è segirà vers la part exteriura cun in parapet da 50 cm grossezza che cuntegna balestreras e mirs cun dents crennads.
En la terza fasa d'engrondiment han ins rut il corridor da defensiun da la segunda fasa e surbajegià el. Al chantun sidvest dal cumplex han ins construì ina tur d'abitar a quatter plauns ed en la part ost in palaz. Lung il mir nord è sa furmà en pli in edifizi d'economia. Da la vart dal sid vegn construì in nov corridor da defensiun tranter la tur d'abitar ed il palaz. Il chastè vegn demolì vers la fin dal 15avel tschientaner.

Lia Rumantscha (Cuira)

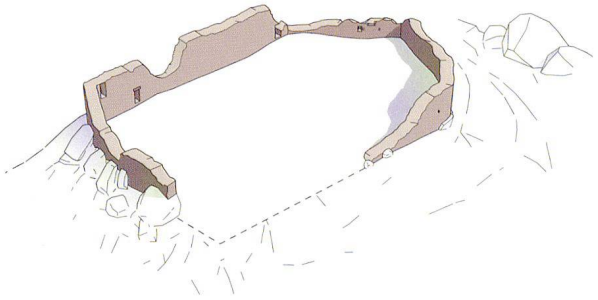
Abbildungsnachweis:
Abb. 1–9: Archäolog. Dienst Graubünden
Taf. 1–2: Joe Rohrer (Luzern, www.bildebene.ch)

Adresse des Autors:
Augustin Carigiet
Archäologischer Dienst Graubünden / Amt für Kultur
Servetsch archeologic dal Grischun / Uffizi da cultura
Servizio archeologico dei Grigioni / Ufficio della cultura
Loëstrasse 26
CH-7001 Chur / Cuira / Coira
augustin.carigiet@adg.gr.ch
www.archaeologie.gr.ch / www.afk.gr.ch

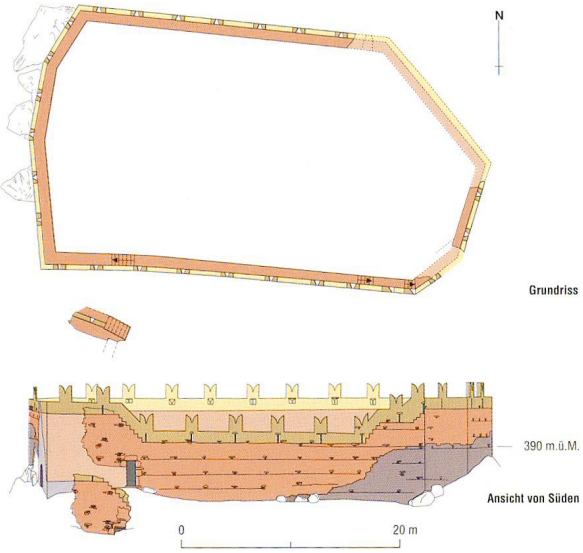
Tafel 1a: Die älteste Umfassungsmauer (Phase 1), Grundriss.



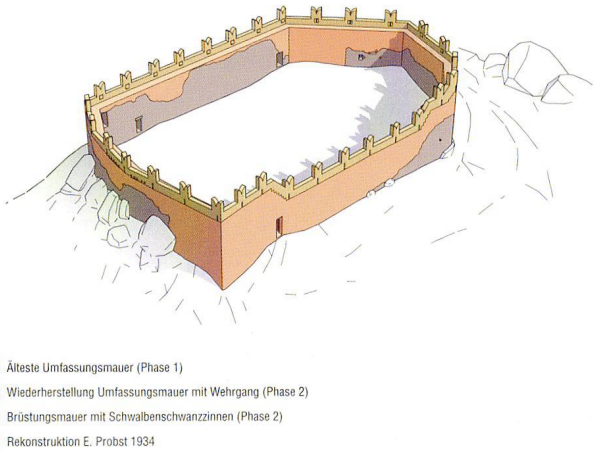
Tafel 1b: Ruine der ältesten Umfassungsmauer (Phase 1), Isometrie.



Tafel 1c: Grundriss Phase 2 mit Wehrgang und Ansicht Südfassade.

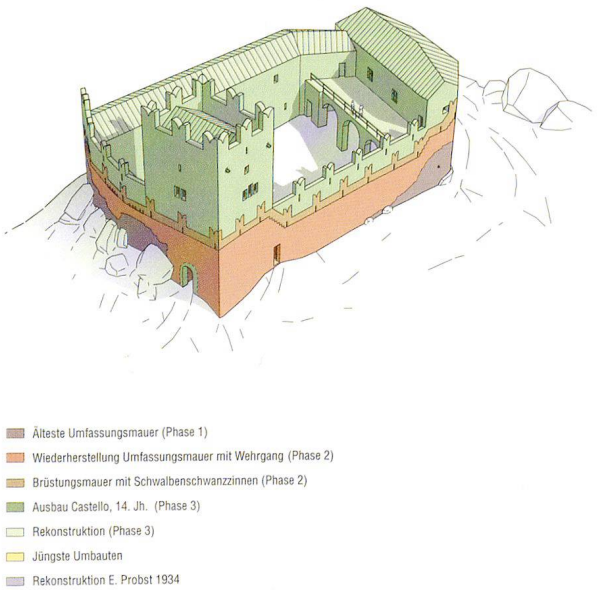


Tafel 1d: Wiederherstellung der Umfassungsmauer mit Wehrgang und Brüstungsmauer (Phase 2), Isometrie.

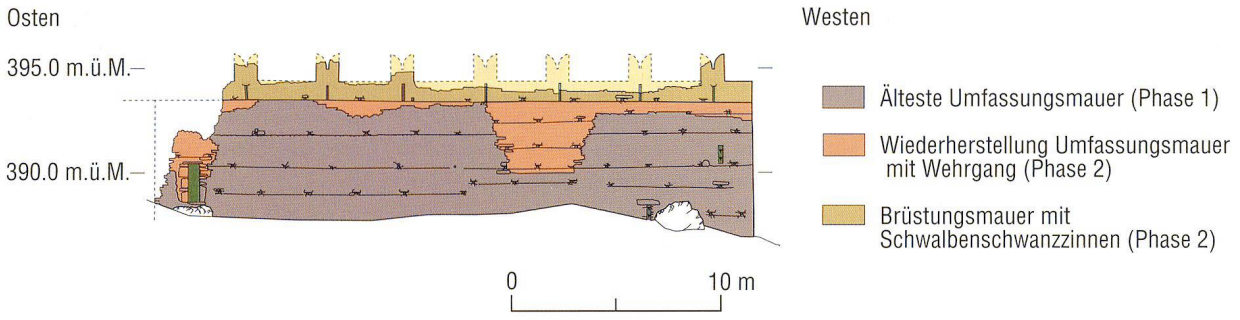


Tafel 1e: Grundriss und Ansicht Südfassade Phase 3.

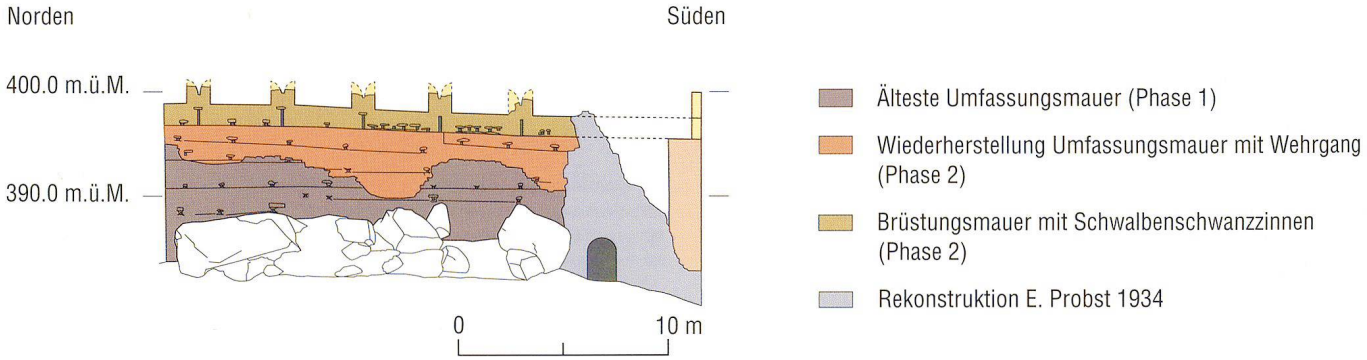
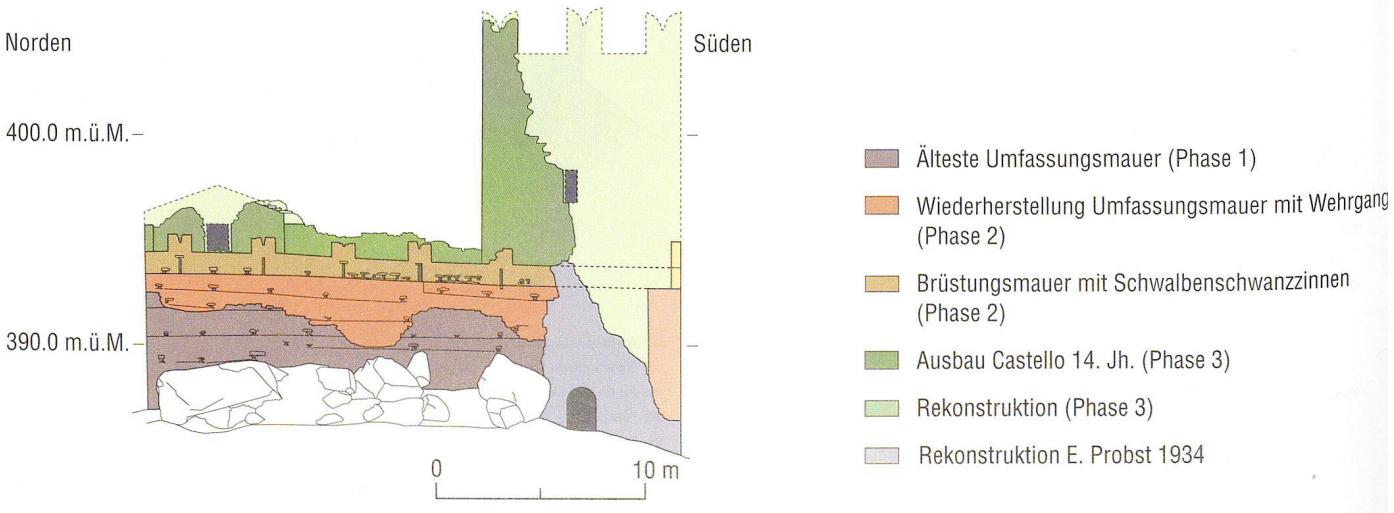
Tafel 1f: Das Castello nach dem Ausbau der Phase 3 im 14. Jh., Isometrie.



Tafel 2a: Ansicht der Nordfassade.



Tafel 2b: Ansicht der Westfassade.



Tafel 2c: Westfassade Phase 3, Ansicht.